

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 27

Vorwort: Koexistenz in Winterferien
Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITBILD



Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

10. Jahrgang Nr. 27
Erscheint alle zwei Wochen
Bern, 31. Dezember 1969

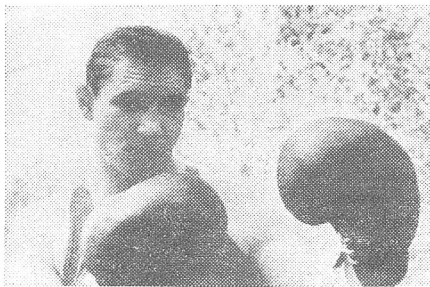
Koexistenz in Winterferien

In der DDR finden im Februar während der Winterferien überall grossangelegte Kriegsspiele für die Schüler aller Altersstufen statt. Für die Kleinsten des ersten bis dritten Schuljahres zum Beispiel stehen die Manöver unter dem Titel «Friedenswacht». («Auf der Friedenswacht» hiess übrigens seinerzeit ein Plakat, das unter Hitler die Aufgaben der deutschen Wehrmacht propagierte.) Ihr Ferienspiel hat laut «Pionierleiter» den Zweck, «ihre Bereitschaft zur Verteidigung unserer sozialistischen Heimat zu beweisen».

Die älteren Schüler können besonders lebensnah beschäftigt werden. Sie sollen unter anderem in einem Spiel unter der Losung «Sie kommen nicht durch» die «Flucht einer Gruppe Grenzverletzer über die Staatsgrenze der DDR nach Westdeutschland... unter allen Umständen» verhindern und so den Soldaten der Grenztruppen zeigen, dass sie bereit sind, mit ihren Kräften die «schöne sozialistische Heimat zu schützen». Im Material, das zur Vorbereitung dieser Freizeitgestaltung veröffentlicht wurde, wird unter anderem auch ein «Grenzverletzer» getötet.

Allgemein dienen die Kriegsspiele dazu, so heisst es in den «Hinweisen für die Vorbereitung und Durchführung des Manövers Schneeflocke», das Verständnis der Schüler «für die Notwendigkeit des Schutzes unserer sozialistischen DDR und des gesamten sozialistischen Lagers» zu vertiefen und ihre Bereitschaft zu festigen, «einen eigenen Beitrag zur Stärkung und zum Schutz der DDR zu leisten».

So also sieht die Zivilverteidigung in jenem Lager aus, dem gegenüber wir doch endlich unsere



... nur sollte die Koexistenz nicht zur K.o.-Existenz führen. (Photo: «Sowjetunion heute»)

Freund-Feind-Schablone aus der Zeit des verstaubten kalten Krieges ablegen sollen. Aber natürlich, wenn man an den tollwütigen westdeutschen Militarismus denkt (dem allerdings die Bestände wegen der massenhaften jugendlichen Dienstverweigerung ausgehen, na gottlob), wird man doch wohl begreifen, dass die DDR angesichts dieser hartnäckigen Bedrohung ihre Kinder beizeiten militärisch begeistern muss. Und sind speziell die Republikflüchtigen nicht etwa die Helfershelfer der Bonner Militaristen?

Ich will hier ganz schnell etwas sagen. Der obige Absatz ist ironisch gemeint, sogar sarkastisch. Ich betone das deshalb, weil man die gleichen Gedanken ohne jede Ironie so ziemlich überall zu lesen bekommt. Im übrigen ist eigentlich auch mir nicht so sarkastisch zu Mute. Der Gedanke an die marschierenden Kinder macht mir nämlich angst.

Christian Brügger

Unsere Meinung

In Jugoslawien hatte diesen Herbst eine Wirtschaftskrise unter anderem zur Folge, dass zahlreiche Betriebe nicht in der Lage waren, den Arbeitern die Löhne pünktlich auszuzahlen. Eine weitere indirekte Folge bestand darin, dass einzelne Ausgaben von mehreren Zeitschriften verboten wurden. Dort waren nämlich diese Tatsachen festgestellt und mit Schärfe kritisiert worden.

Nun besteht in Jugoslawien eine Pressefreiheit, eine Freiheit der öffentlichen Meinungsäusserung überhaupt von einem Ausmass, welches das Land geradezu in einen qualitativen Gegensatz zu den andern Ländern des sogenannten sozialistischen Lagers bringt. Die Freiheit des Wortes ist nicht nur grösser als in der UdSSR, in Kuba oder Nordvietnam, sondern unvergleichlich grösser. Und trotzdem...

Man stelle sich doch bitte einmal vor, dass in der Schweiz erstens eine Anzahl Betriebe am Monatsende keine Löhne ausgezahlt hätten und zweitens die Zeitungen beschlagnahmt würden, die solches kritisierten. In unserm Vokabular würde der Begriff des Faschismus nicht ausreichen, um diesem Zustand einen Namen zu geben. Und das ist der Alltagszustand des mit unermesslich grossem Abstand liberalsten kommunistischen Landes.

Ein soziologisch-pädagogischer Slogan sagt, es sei für ein Kind die schlechteste Familie immer noch besser als das beste Waisenhaus. In Parallele liesse sich sagen, dass die schlechteste pluralistische Gesellschaft immer noch besser ist als die beste monolithische.

IN DIESER NUMMER

Koexistenz 1970

- Aus skandinavischer Sicht** 2-4
Von P. A. Heegaard-Poulsen
- Aus kanadischer Sicht** 5-7
Von Eric Waldman
- Aus asiatischer Sicht** 10-12
Von Etsuo Kohtani
- Lateinamerika-Uebersicht** 8/9
Von Alphonse Max
- Elternziehung dort** 13/14
Von Ervin György

Bibliothek der
Hochschule
Leonhardstr. 33
8006 Zürich

Diese pragmatische Folgerung hat den Nachteil, dass sie nur mit Tatsachen beweisbar, aber nicht mit Glaubenssätzen verkündbar ist. Deshalb hat sie in einem Zeitalter der Ideologisierung wenig Chancen, beachtet zu werden. Sie wird vermutlich dennoch einmal Allgemeingut sein. Spätestens dann, wenn wir ihre Richtigkeit nicht an fremder, sondern an eigener Erfahrung messen werden. Ein gutes neues Jahr! *cb*



Karikatur: O. Reisinger

Ernte auf jugoslawische Art. («Vjesnik», Zagreb)